

MEDICINA

Konrad Goehl

GUIDO ARETINUS UND SEIN «LIBER MITIS»

Gundolf Keil machte mich im Jahre 1974 auf einen kleinen Aufsatz von Adalberto Pazzini¹ aufmerksam, in dem dieser einige Jahre zuvor (1966) eine Sammelhandschrift der Bibliotheca Medicea Laurentiana in Florenz vorgestellt und auf einen darin enthaltenen *Liber mitis* eines Guido von Arezzo hingewiesen hatte, den er in seinem Aufsatz zu charakterisieren versucht. Dieser Guido war ihm und uns bereits bekannt als Herausgeber der Chirurgie des Roger Frugardi zu Parma². Pazzini zitiert aus dem Codex Strozzi 88 der Bibliotheca Laurentiana Passagen aus dem Prooemium Guidos. Als wir uns diese vornahmen und als ich da auf den Satz stieß: «ut quod quare facilius inveniatur», waren zwei Dinge sofort klar: 1.) daß der Satz selbstverständlich, richtig gelesen, lauten muß: «ut, quod quaeritur, facilius inveniatur»³ – daß also hier genauer hingesehen und nochmals sorgfältig gelesen werden mußte, 2.) daß dieser umfangreiche⁴ *Liber mitis*, den ja außer Pazzini niemand kannte und von dem auch Pazzini selbst anscheinend nur das Vorwort mit dem Kapitelverzeichnis näher in Augenschein genommen hat, ein hochinteressantes Geheimnis bergen könnte.

Gundolf Keil übertrug also mir die Aufgabe, das Geheimnis des Guido Aretinus zu lüften. Der Mikrofilm wurde bestellt; ich begann mit der Transkription; 1982 reisten wir gemeinsam nach Florenz, um die Handschrift im Original kennenzulernen; und 1984 eröffnete mir Keil die Möglichkeit, die Vorlage meiner Edition⁵ mit einer Promotion zu krönen.

Keil hat mit seinem Spürsinn voll ins Schwarze getroffen. Wie in meiner Ausgabe dargestellt, spart Guido nämlich nicht mit Überraschungen. Zunächst beeindruckt er durch seine geradezu verbissene Polemik gegen Salerno und Montpellier. Montpellier nennt er erbärmlich – *miserabilis* (wahrscheinlich weil dort damals noch nichts publiziert wurde), Salerno

gar wahnsinnig. Folglich empört er sich darüber, daß nur der unter den damaligen Zeitgenossen etwas gilt, der dort studiert: «si quem nisi in vesano Salerno studentem vident, despiciunt»⁶ – «wenn unsere Zeitgenossen einen sehen, der nicht in Salerno, wo der Wahnsinn herrscht, studiert, schauen sie auf ihn voll Verachtung hinab».

Wir haben aufgrund der Autorennennungen und der Aufzählung von Guidos weiteren Projekten im *Liber mitis* als Entstehungszeit den Raum zwischen 1170 und 1180 wahrscheinlich zu machen versucht⁷. In dieser Zeit war Stellung und Ansehen der medizinischen Proto-Universität Salerno mit ihrer maßgebenden Terminologie und ihren Werken, vor allem der Nosologie des Platearius⁸ sowie den Kräuterbüchern *Circa instans* und *Liber iste*, allgemein unbestritten. Wie ist es also möglich, daß unser Guido Aretinus, anstatt die Schule von Salerno zu respektieren und zu rühmen, von ihr in einem derart verächtlichen Ton spricht und sich von ihr in jeder Weise abzusetzen sucht? Besonders brutale Abneigung bringt er den *doctores* und den *medici nostri temporis* entgegen, *qui sicut canes rabidi errores seminantes lapidandi sunt* – «wie tolle Hunde steinigen sollte man diese Irrlehrer» –, womit er gleichfalls die Salernitaner meinen dürfte⁹. *Lanam carminare deberent*, ruft er aus: «Wolle sollten sie krepeln!»

Die Antwort auf die Frage nach der Grundlage solchen Superioritätsgefühls ist offensichtlich in Guidos Quellenkenntnis zu finden: Guido stellt fest, daß er Salerno überholt hat durch die Lektüre einer neuen, dort noch nicht bekannten Autorität. Es handelt sich dabei um einen Araber, den Constantinus Africanus noch nicht gekannt und für die Schule von Salerno daher nicht übersetzt hatte: der Wissensvorsprung, welcher Guido ein so außerordentliches Selbstbewußtsein schenkt, fußt auf dem *Canon medicinae* des Avicenna.

In seinem *Liber mitis*, der uns nur fragmentarisch überliefert ist – die offenbar dem Autograph nahestehende Florentiner Handschrift (aus dem frühen 13. Jahrhundert) bricht im 8. Kap. des 2. Buchs ab; dem sollten laut Inhaltsverzeichnis weitere 9 Kapitel sowie ein 3. Buch mit 10 Kapiteln folgen; die nachträglich entdeckte Zweitüberlieferung¹⁰ im Codex Palatinus 1242 (aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts) umfaßt nur die 22 Kapitel des 1. Buchs (ohne Prooemium noch Inhaltsverzeichnis) – ich habe ausgerechnet, daß wir also von diesem Werk wahrscheinlich nur die Hälfte, vielleicht gar nur ein Drittel kennen¹¹ – : in diesem *Liber mitis*, soweit wir ihn besitzen, zitiert er Avicenna häufiger als alle anderen Autoritäten, nämlich 14mal (auf Galen und Hippokrates bezieht er sich nur

jeweils 8mal.)¹². Guido ist offenbar der erste, der außerhalb von Toledo den *Canon Avicennae* kennengelernt hat und dieses durch Gerhard von Cremona nach der Mitte des 12. Jahrhunderts dort erstmals ins Lateinische übersetzte Werk nun also nach Italien importiert. Dabei kann für möglich gehalten werden, daß Guido über landsmannschaftliche Beziehungen zu Gerhard von Cremona verfügte und deshalb von der Übersetzungs-«Fabrik» in Toledo Kenntnis auf direktem Wege empfing und unmittelbar Anteil nahm.

Hier muß der *Liber mitis* ganz kurz weiter vorgestellt werden. Guido schreibt nicht, wie Platearius in seinen *Curae*, eine Nosologie, bei der er, kraniokaudal vorgehend, Krankheiten beschreibt und ihre Therapie darstellt, sondern einen Purgiertraktat. Liber primus: de digestivis. Liber secundus: de solutivis. Liber tertius: de regimine post purgationem. So sollte das Werk aussehen¹³. Wir können annehmen, daß es auch fertiggestellt wurde. Der erhaltene Teil ist allerdings, im Gegensatz zu den *Curae* des Platearius, zum Nachschlagen weitgehend ungeeignet. Guido geht nämlich – wir sprechen jetzt über das 1. Buch von den Verdauungs- und Verteilungsmitteln – auf die Phasen der Krankheiten ein, erklärt die Sirup-Arten und ihre Anwendung, spricht über die Mischungsmöglichkeiten der composita, der zusammengesetzten Arzneien, stellt eine Phytotherapie für den praktizierenden Arzt zusammen, kommt dann auf die Erscheinungsformen des Krankheitsstoffs, der materia peccans, zu sprechen, handelt über verschiedene Fieber und ihre Begleiterscheinungen – er unterscheidet 21 Fieberarten¹⁴ –; ich kürze jetzt ab: vor allem legt er größten Wert auf sorgfältige Diagnose des Krankheitsstoffs und auf die Kenntnis von den Möglichkeiten seiner Ausfuhr aus dem Körper; am wichtigsten sind ihm die signa humorum, von welchen er riesige Kataloge bringt¹⁵: die Anzeichen, mit deren Hilfe man den überflüssigen entarteten und krankmachenden Körpersaft erkennen sowie Verwechslungen der humores vermeiden kann. Vom zweiten Buch will ich hier nicht mehr sprechen; ich habe in meiner Ausgabe damals versucht, einen Gesamtüberblick zu skizzieren¹⁶.

Worin besteht nun aber Guidos revolutionäres neues Wissen? Das ist gar nicht so einfach zu beantworten, da die enorme Textmasse des *Canon Avicennae* noch immer nicht komplett erschlossen ist. Feststeht, daß Guido jedenfalls aus der Fassung der Gerhard-von-Cremona-Übersetzung zitiert, die uns als verkleinertes Faksimile der Venetianischen Edition von 1507 durch Olms in Hildesheim 1964 wieder vorgelegt wurde¹⁷. Proble-

me schafft Guidos Gewohnheit, verdeckt zu zitieren, ohne seine Zitate kenntlich zu machen, so daß jenseits der von mir seinerzeit zusammengesuchten Stellen¹⁸, die ohnehin nur einen Ausschnitt zeigen sollten, mit Sicherheit eine sehr große Menge von Zitaten und Anspielungen in Guidos Text noch unentdeckt geblieben ist.

Es geht ihm offenbar um Theorie: er zitiert aus dem 4. *Canon*-Buch Avicennas Definition der *digestio* sowie der *syncopis*¹⁹: griffige Formulierungen, die ihm gefallen haben. Ferner geht er auf eine Diskussion der Primärqualitäten ein²⁰, wie sie ihm durch Avicenna vorgeführt wurde. Guidos Listen der bösen Körpersäfte sowie die Feinheiten der Diagnose, wie er sie empfiehlt, waren in solcher Breite und solcher Differenzierung damals zweifellos neu²¹. Inwieweit er bei seinen Therapieanweisungen vom Kenntnisstand der Salernitaner zugunsten von Rezepten Avicennas abweicht, habe ich noch nicht untersucht.

Merkwürdig bleibt dabei indessen, daß Guidos Einführungsversuch von Avicennas *Canon* in die italienische Medizin sich nur auf ganz bestimmte Teile aus dem *Canon* zu beziehen scheint. Vor 20 Jahren habe ich dies nicht bemerkt; seit ich Mitglied der «Forschergruppe Klostermedizin» geworden bin und mich mit den Standardwerken der mittelalterlichen Phytotherapie beschäftige, ist mir dies fortwährend erstaunlicher geworden: Guido bringt in dem uns bekannten Teil seines Purgier-Traktats etwa 95 Rezepte. Er kennt anscheinend das *Antidotarium Nicolai*. Leider ist der *Liber iste*, das Salernitanische Lehrbuch über die *Composita*, wegen des Verlustes des Breslauer Codex Salernitanus und wegen mangelhafter Edition²² zum Studium kaum brauchbar. Da außerdem die «Forschergruppe Klostermedizin» sich nur mit den *Simplizien* befaßt, habe ich mich mit den *Composita* bisher nur begrenzt auseinandergesetzt. Immerhin nennt und benutzt Guido neben Avicennas 1. *Canon*-Buch (welches die Humoralpathologie und das Viererschema bespricht) sowie dem 5. *Canon*-Buch (einem riesigen *Antidotarium*, das die *Composita* enthält) auch noch das 4. Buch über Fieber und Einzelkrankheiten, vor allem Hautleiden. Hier gibt es noch genügend Forschungsmöglichkeiten.

Doch Avicennas 2. *Canon*-Buch mit seinen 758 Pflanzenmonographien scheint mir bei Guido unberücksichtigt geblieben zu sein. Es hat ihn offensichtlich nicht beeindruckt; er erwähnt es nicht; er nennt nicht einen der neuen arabischen Namen. Freilich: die Übertragung der *Canon*-Bücher Avicennas ins Lateinische erfolgte wahrscheinlich durch mehrere gleichzeitig arbeitende Übersetzer unter der Leitung Gerhards von Cremona. Ist

es möglich, daß Guido das 2. *Canon*-Buch dieser Umstände wegen gar nicht kennengelernt hat? Wie ich in meinem kleinen Aufsatz: «Guido als Avicenna-Leser»²³ seinerzeit gezeigt habe, zitiert Guido übrigens den für ihn doch so ausschlaggebenden Avicenna stets nur insoweit, als das Latein des Gerhard von Cremona gut verständlich bleibt; wo der Text kompliziert und Gerhards Übersetzung fadenscheinig wird und man aufs Hinterherdenken verwiesen ist, steigt Guido aus. Dadurch entgehen ihm dann allerdings die echten Feinheiten von Avicennas Theorie²⁴. Und auch das 3. *Canon*-Buch mit Avicennas Krankheitslehre von Kopf bis Unterleib wird im *Liber mitis* – soweit wir ihn kennen – nicht erwähnt. Warum dies so ist, bleibt mir rätselhaft. Auch auf diesem Gebiet besteht also noch Forschungsbedarf.

Indessen: auch das *Circa instans* aus der Schule des Platearius, die Phytotherapie der Salernitaner, wird von Guido nur teilweise verwendet. In seiner Heilpflanzenliste fehlen so wichtige Namen aus dem *Circa instans* (die allesamt auch Platearius in seinen *Curae* nennt) wie *artemisia*, *costus*, *eruca*, *gentiana*, *lentiscus*, *lupinus*, *maiorana*, *nasturtium*, *plantago*, *terebintina*²⁵. Auch für diese Enthaltbarkeit Guidos, die seinem Desinteresse am 2. *Canon*-Buch zu entsprechen scheint – und dies in der Arbeit eines «Purgiermeisters»²⁶ –, habe ich bisher noch keine Erklärung gefunden.

Einen Ersatz für diese Einschränkung bietet Guido indessen durch die Tatsache, daß er die Reihe der Ingredientien in seinen Rezepten einer konsequenten Zahlensymbolik unterwirft, die er auch dem gesamten Werk zugrundelegt, indem er durch Herbeiführung von Symmetrien und Entsprechungen eine komplizierte Architektur erstellt; er stützt sich dabei auf die Ziffern 3 und 4 sowie auf ihre Summen und Produkte²⁷. Auch dies hat er mit Sicherheit als einen Sprung nach vorne angesehen; denn Constantinus wie auch Platearius kennen diese Systematik in der Verwendung heilbringender Zahlen noch nicht.

Zum sonderbaren Titel *Liber mitis* – der nur im Incipit erscheint, welches wiederum nur im Codex Strozzi 88 überliefert ist – will ich kurz anmerken, daß ich an unseren alten Aufsatz²⁸ aus dem Jahr 1986 nicht mehr glaube, vielmehr für möglich halte, daß es sich bei dem Wort *mitis* um eine Übersetzung des griechischen *galenós* bzw. *galénios* handelt. Guido nennt seinen *Liber mitis* im Incipit einen *liber celesius*²⁹. Dieses verständliche Wort *celesius* – eine Herleitung vom griechischen *κηλεω*³⁰ sehe ich als verfehlt an – könnte von einem ratlosen Schreiber gelesen worden sein aus *galenicus* oder *galenius*; gemeint sein könnte also: *liber galenius*: ein

Buch nach der Weise Galens. Ich nehme an, daß Guido hier auf höchst gelehrte Art den Allerweltstitel *Liber medicinalis* (bzw. *Liber de regulis et ordine medicandi*, wie in der letzten Zeile³¹ seines Incipit) paraphrasieren wollte³².

Zum Schluß noch eine kleine Sensation. Aufgrund der spärlichen Überlieferung haben wir Guido bisher für einen Solitär gehalten, einen Mann, der seinen Zeitgenossen offenbar voraus war, dem freilich ihre Anerkennung und eine eindrucksvolle Rezeption vom Schicksal vorenthalten blieb.

Es lebte aber in Würzburg in den Jahren um 1300 ein gelehrter Autor, der vielleicht von Adel und auf jeden Fall hochgebildet war: Gottfried von Franken. Wir kennen ihn, weil er ein Buch über das Veredeln der Obstbäume durch Pfropfen schrieb (*de insertione arborum*) mit einem Anhang über den Wein und wie man ihn behandeln muß, während der Lese und danach (*de vino et eius proprietatibus*), und weil Übersetzungen seines Werkes ins Mittelhochdeutsche schon vor Jahrzehnten durch Gerhard Eis ediert wurden³³. Weil wir aber den lateinischen Originaltext nicht kennen, hat Johannes Gottfried Mayer in der letzten Zeit Handschriften bestellt. Und als ich vor wenigen Wochen, in der Weihnachtszeit 2004, eine Münchener Handschrift, den Clm 615, transkribierte, zeigte sich mir sogleich, daß dieser Gottfried ein auffallend schönes und geistreiches Latein geschrieben hat. Ich arbeitete also voller Energie und wurde doppelt belohnt, denn ich stieß – gegen Ende des Weinbuchs – auf folgende (nur in dieser Handschrift enthaltene) Anweisung: «Item pigmentum solutivum secundum magistrum Widonem Aretinum»³⁴. Es handelt sich um die Bereitung eines Würzweins, und der deutsche Verfasser zitiert das Rezept so genau, daß ich den Text in meinem *Liber mitis* auf der Stelle gefunden habe³⁵, weil ich einen Satz wiedererkannte: «bullitio corrumpit vinum» – «wer den Wein kocht, zerstört ihn»³⁶.

So hat also Guido von Arezzo zweimal in Würzburg aufmerksame Leser gefunden: einmal um 1300 und ein zweites Mal 680 Jahre später. Was für ein Nachleben!

ANHANG

GOTTFRIED VON FRANKEN ZITIERT GUIDO VON AREZZO

Guido Aretinus, *Liber mitis*
vino

Gottfried von Franken, *De*

Bibl. Laurentiana, Codex Strozzi 88, 107vb15-31

Vel fac claretum de vino electo hoc modo:

entspricht dem letzten Satz der Guido-Fassung (107vb30f.)
est, quod de

multum;

steterit, acrescere solet.

-
/

nem Aretinum:

Recipe vini / optimi

albi vel saltem rubei

libras novem,

et una parte / coque polypodii uncias tres,
podii uncias tres,

apii, seminum anisi ana / uncias tres,
duas; /

cola et misce illud cum vino,

cum vino reliquo

quod non bullierit, /

quia bullitio corrumpit vinum,

vinum;

addendo pulverem istarum [20] specierum:

qui recipit

cinnamomi unciam unam,

cingiberis unciam semis,

macis, cardamomi / ana drachmam unam,

mam unam,

spicae, galangae ana drachmas duas,

zedoarii drachmam unam, /

unam,

et libram unam et semis zuccari albissimi in nobili;

semis pro nobili; [15]

in plebeio, /

cui non est datum nosse, quid sit delectatio saecularis, /

tantundem adiunge mellis despumati;

repone [25] ad ignem parum,

et move cum ligno quodam, /

move.

pone in vase boni saporis angusto,

sto,

Clm 615, 99v28; 100r7-19

<Tractatus sextus>:

De clareto³⁷.

[100r7] Notandum etiam

clareto una vice non facies /

quia, cum diu

Item pigmentum solutivum

secundum magistrum Wido-

Accipe vini optimi

-

libras octo; [10]

in quarum una coque poly-

seminis anisi, apii uncias

cola ipsum, et misce illud

non bullito,

quia bullitio / corrumpit

postea adde hunc pulverem,

cinnamomi / unciam unam,

zingiberis unciam semis,

macis, cardamomi ana drach-

spicae, / galangae,

zedoarii ana drachmam

zuccari libram unam et

pro plebeio

-

tantundem mellis.

Mitte paulisper ad ignem,

et cum ligno / miscendo

Postea repone in vase angu-

et bene claude, / addendo vinum frigidum, mum, donec sapor nectaris / tibi placeat. ceat.	bene redolente, / et obtura ipsum, addens vinum frigidissi- mum, donec sapor / eius tibi pla- ceat.
Da, cum opus fuerit, de ipso libram semis vel uncias quattuor uncias quattuor / ad / bibendum sero, sicut reliqua solutiva. Et [30] nota, quod parum de omni clareto <i>Gottfried-Fassung</i> [parum] facere debes, / quia cito accessit, nisi bibatur.	Et cum opus fuerit, propina libram semis, ana [<i>recte</i> : vel] in sero. <i>entspricht dem ersten Satz der</i> <i>(1007f.)</i>

Übersetzung der Gottfried-Fassung:

[1007] Festzuhalten ist auch, daß du vom Lautertrank jeweils nicht viel auf einmal zubereiten darfst; denn wenn er lange steht, wird er meist essigscharf.

Nun folgt ein abführender Würzwein nach Meister Guido aus Arezzo: Nimm 8 Pfund besten Wein; [10] in einem Pfund davon kochst du 3 Unzen Engelsüß sowie 2 Unzen Anis und Eppichsamen; seih ab und misch die durchgeseigte Flüssigkeit mit dem übrigen Wein, der aber nicht gekocht sein darf; denn Abkochung zerstört den Wein. Gib nun ein Pulver zu, das eine Unze Zimt enthält, eine halbe Unze Ingwer, Muskatblüte sowie Kardamom je eine Drachme, echte Narde, Galgant und Zitwer jeweils eine Drachme, schließlich Zucker, anderthalb Pfund für einen Adligen, [15] für einen Menschen aus dem Volk (dem nicht gegeben ist zu wissen, was weltliche Freude bedeutet³⁸) die gleiche Menge Honig. Stell diesen Trank eine Weile ans Feuer; misch ihn, indem du rührst mit einem Holz. Lagere ihn sodann in einem kleinen Faß, welches gut duften muß; verspunde es, indem du möglichst kalten Wein beigibst, so lang, bis der Geschmack dir wohlgefällt. Wenn es dann nötig wird, reichst du von diesem Wein ein halbes Pfund, doch am Abend 4 Unzen³⁹.